

gegenüber sein Geheimnis gehütet haben, und es bleibt uns nur übrig, hinzuzufügen, daß in einem Anhang des Buches auch das Magdeburger Reiterstandbild von H. in folgerichtiger Sortbildung seiner These als ein Konstantin erklärt wird. H. W. Kl.

Sranz Dölger, Die „Familie der Könige“ im Mittelalter (HJb. 60, 1940, H. 2 = Festschrift f. R. v. Heßel S. 397—420). - Die ebenso feinsinnige wie gelehrte Abhandlung untersucht den Ursprung der konventionellen und künstlichen Verwandtschaftsbezeichnungen Vater, Sohn, Bruder —, die unter den mittelalterlichen Herrschern des Morgen- und Abendlandes üblich sind. Ausgerichtet auf den byzantinischen Kaiser, führen sie über das Brüderverhältnis, das vom 4.—6. Jh. zwischen diesem und dem sassanidischen Perserkönig bestand, zurück auf die familienmäßige Konstruktion des diofletianischen Systems der Augusti und Caesaren, das seinerseits wieder die in altpersischen und ägyptischen Vorstellungen wurzelnde Hierarchie der Hoffamilien der hellenistischen Reiche zum Vorbild hat. Erst nachträglich ist mit diesem ursprünglich rein weltlich-politischen System auch noch das geistlich-mystische Verwandtschaftssystem kombiniert worden, das sich, gleichfalls von Vorstellungen des alten Orient genährt, seit dem frühen Christentum in der Hierarchie des Klerus ausgebildet hatte. D. stellt die ansprechende Vermutung auf, Karl der Große habe 812 die praktische Anerkennung seines Kaisertums von Byzanz wohl dadurch erreicht, daß „man sich damals auf der Grundlage einer gemeinsamen geistlichen Sohnschaft dem Papste gegenüber“ auf den gegenseitigen „Titel Bruder geeinigt“ habe. E. E. St.

Hermann Aubin, Vom Aufbau des mittelalterlichen Deutschen Reiches (HJ. 162, 1940, S. 479—508). Derselbe, Das erste Deutsche Reich als Versuch einer europäischen Staatsgestaltung (Vorträge der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau im Kriegswinter 1940/41). Breslau, Korn; 35 S., 3 Karten. - Der Vortrag wiederholt im wesentlichen die Gedanken des Aufsatzes: gemessen an der römisch-christlichen Lehre vom Imperium Romanum, innerhalb deren Zielsetzungen das mittelalterliche Reich sich verwirklichen wollte, muß seine Geschichte als die Geschichte eines unaufhörlichen Verfalls erscheinen; in seinem tatsächlichen Aufbau aber sind schon vor der Begegnung mit der imperialen Idee die germanischen Grundkräfte sichtbar, die das Reich als eine großgedachte Völkerordnung getragen haben, welcher dann die Ideologie nicht nur die höhere Weihe gab, sondern auch einen inneren Zusammenhalt zu sichern vermochte. Weniger der summarisch zusammenfassende Vortrag als der mehr abwägende Aufsatz (a. a. O. S. 486f.) zeigt dabei, daß die Grundfrage nach dem Verhältnis von Reichsgestalt und Reichsidee auch die Frage nach deren Reichweite und Anerkennung einschließen muß.

Leipzig = im Felde.

R. Moß †.